

Cem Özdemir

Warum nicht ein deutschtürkisches ARTE?¹

Es war jeden Abend das gleiche Bild: Familien scharten sich um das Radiogerät, Kinder wurden zur Ruhe ermahnt, und selbst Besucher unterbrachen lieber die Unterhaltung, als das Wichtigste am Tag zu verpassen. Abends, 20 Minuten vor acht, gab es für türkische Familien in Deutschland ein Pflichtprogramm: »Köln-Radyosu«. Seit 1964 bot der Hörfunk des Westdeutschen Rundfunks (WDR) Nachrichten und Informationen speziell für in Deutschland lebende Ausländer in der jeweiligen Landessprache an. Die Radiosendung »zwischen Griechenland und Italien« war für die türkischen Gastarbeiter die einzige Gelegenheit, sich ausführlich über ihre Heimat zu informieren. Für in Deutschland aufgewachsene Türken gehörten nicht nur Sandmännchen und Sesamstraße zum festen Repertoire ihrer Kindheitserinnerungen, sondern eben auch »Köln-Radyosu«.

Das »Funkhaus Europa« des WDR gibt es immer noch. Doch heute divergieren die Erfahrungen. Angesichts der breitgefächerten TV-Landschaft haben allenfalls noch Fußball-Weltmeisterschaften das Zeug zu Straßenfegern. Die Zeiten, als sich montags ein jeder über den »Tatort« des Vorabends unterhalten konnte, sind lange vorbei, und auch die Sendung des WDR hat ihr Informationsmonopol unter den Deutschtürken verloren. Dank Satellitenschüsseln sind diese mittlerweile direkt mit dem Fernsehangebot aus der Türkei verbunden; an den Kiosken werden etliche türkische Tageszeitungen und Wochenzeitungen mit einem Europa-Teil für eine interkulturelle Klientel angeboten.

Das breite Angebot türkischer Medien in Deutschland trägt der Tatsache Rechnung, daß die früheren Gastarbeiter längst als Immigranten in Deutschland heimisch geworden sind. In Deutschland zu Hause zu sein und doch das Bedürfnis nach Informationen über das Herkunftsland zu haben – das scheint nur auf den ersten Blick widersprüchlich. Denn gerade die erste Generation der Migranten hat zwei Heimatländer, Deutschland und die Türkei. Nur ein kleiner Teil der ersten Generation hat immer noch vor, dauerhaft in die Türkei zurückzukehren. Bei ihren Kindern und Enkelkindern macht die Rede von der »Rückkehr« hingegen sprachlich wie auch inhaltlich wenig Sinn. Aber auch wenn sich türkische Migranten in Deutschland heimisch fühlen und die Türkei in erster Linie als Wurzel ihrer Identität begreifen, so haben sie doch das natürliche Bedürfnis, über Ereignisse in ihrem Herkunftsland oder dem Herkunftsland ihrer Eltern informiert zu werden. Dies hat nichts mit einer Abwendung von Deutschland oder der deutschen Gesellschaft zu tun, zumindest nicht zwangsläufig. Wenn ein Student ein Jahr in Italien verbringt, das Land lieben lernt und anschließend regelmäßig eine italienische Tageszeitung liest, wundern wir uns schließlich auch nicht.

Analog zu diesem Lebensgefühl gestaltet sich der Medienkonsum türkischer Migranten in Deutschland. Gerade die jüngere Generation liest sowohl die jeweiligen deutschen Regionalzeitungen als auch die türkischsprachigen Zeitungen »Hürriyet«, »Türkiye« oder »Zaman«, sie sieht im Fernsehen ARD genauso wie TRT. Türkische Medien dienen dabei laut einer Untersuchung des Presse- und Informationsamts der Bundesregierung aus dem Jahr 2001 als Komplementärangebot zu den hiesigen Informationsquellen – und genau darin liegt eine Chance. Die Studie ermittelte, daß nur noch 17 Prozent der Befragten türkischer Herkunft ausschließlich türkischsprachige Medien nutzen, wobei dieser Anteil kontinuierlich sinkt und vor allem die ältere Generation betrifft. Nichtsdestotrotz ist es bedenklich, daß der ausschließliche Informationsbezug über türkische Quellen die Verbindung zur Lebenssituation in Deutschland abreißen läßt; außerdem sind gerade die türkischsprachigen Medien, die auf dem deutschen Markt angeboten werden, mit Vorsicht zu genießen.

¹ Erschienen in: Michel Friedman, Mehpare Bozyigit (Hrsg.) (2006): Die andere Türkei. Wie die Moderne den Bosphorus erobert. Vorwort: Gerhard Schröder, Recep Tayyip Erdogan. Berlin: Aufbau-Verlag.

Seit den neunziger Jahren häufen sich Klagen über die türkische Presse. Während über die brutalen Brandanschläge und andere Übergriffe auf Türken in Deutschland noch verhältnismäßig sachlich berichtet wurde, verschärfte sich das Klima im Zuge der EU-Diskussion. Mit jedem Mal, wenn über einen möglichen Beitritt der Türkei zur Europäischen Union diskutiert und dieser wieder verworfen wurde, fühlte sich die Türkei in ihrem Nationalstolz verletzt, wurde der Ton in der türkischen Presse gegenüber der deutschen Politik schärfer. Zeitungen wie »Hürriyet« und »Sabah« scheuten sich nicht länger, deutsche Politiker zu verleumden, deutsche Politik in überzogener Weise als ausländerfeindlich darzustellen und gar drastische Nazi-Metaphern zu verwenden. Gerade die in Deutschland meistgelesene türkischsprachige »Hürriyet« fällt nach wie vor durch eine national-konservative Berichterstattung auf, die den Prinzipien eines verantwortungsvollen Journalismus oftmals Hohn spricht.

Derart vermittelte Zerrbilder und Falschmeldungen verbinden sich aufs beste mit der Tatsache, daß die Integration von Türken in Deutschland nach wie vor Defizite aufweist. Türkische Jugendliche bleiben überproportional oft ohne Schulabschluß und rutschen damit in Arbeitslosigkeit und Armut – ein idealer Nährboden für das Gefühl, Underdog und Fremder im eigenen Land zu sein. Bezeichnen Kolumnisten der »Hürriyet« die Türken dann noch als die »Juden des heutigen Deutschlands«, wird dieser Prozeß der Entfremdung noch verstärkt. Und gleichzeitig bildet dies die Basis für die Herausbildung nationaler Gefühle für ein Land, das die jungen Leute noch nicht einmal als Heimat kennen. So mancher Besucher aus der Türkei, der einige Wochen in Deutschland verbringt, wundert sich über den überbordenden Nationalstolz eines Teils der in Deutschland lebenden Migranten, die teilweise traditioneller, konservativer und patriotischer als die eigenen Leute in der Türkei wirken. Bedenklich ist hierbei die Konstellation eines offensichtlichen Bedürfnisses nach Informationen über die Türkei und des geringen Angebots aus der deutschen Medienlandschaft. Türkischsprachige Zeitungen wie die »Hürriyet« haben nur deshalb eine so große Informationsmacht, weil das mediale Angebot für türkische Migranten in Deutschland nicht ausreicht. Hier sind die deutschen Medien gefragt. Etwa 2,5 Millionen Türken beziehungsweise Deutsche mit türkischem Hintergrund leben in Deutschland, doch im Fernsehen laufen häufiger chinesische Filme als türkische. Will man die türkische Bevölkerung integrieren, sollte man sie jedenfalls nicht mit agitativen Medienprodukten à la »Hürriyet«, deren Europaausgaben weit reaktionärer sind als die Mutterausgaben in der Türkei, allein lassen. Vor allem der Rückgriff türkischer Migranten auf deutsche Medien sollte als Chance begriffen werden, über entsprechende Angebote die Integration zu fördern.

Erste Anfänge sind schon gemacht, und wieder ist das Radio einer der Vorreiter. Der Berliner Sender Freies Berlin (SFB) hat mit »Radio Multikulti« ein vorbildliches Programm aus der Taufe gehoben: ein Programm, das sich um die Belange der Ausländer in Deutschland dreht und sie in ihrer jeweiligen Sprache anspricht – türkisch, persisch, kurdisch, vietnamesisch, arabisch. Aber warum nicht ein deutschtürkisches ARTE? Warum nicht eine deutschtürkische Zeitung? Medien, die in Deutschland von Deutschen und Deutschtürken gemacht werden und hier verankert sind, die die hiesigen Werte vermitteln und ein türkisches Lebensgefühl anerkennen, die sowohl über Deutschland als auch die Türkei berichten und so beiden Kulturkreisen gerecht werden, wären ein wichtiger Baustein auf dem Weg zum gegenseitigen Verständnis.